



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

12 (8.1.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88137)

General-Anzeiger



Telegraph-Adressen:
Journal Mannheim,
In der Poststraße unter
Nr. 2621.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Harns,
für den lokalen und proz. Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Fremden:
Goehard Budner,
für den Interenten:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag des
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Ehem. Mannheimer
Topograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jahrgang in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Eingetragene 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 0.42 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonel-Karte . . . 20 Pfg.
Inserate . . . 20 „
Die Kolonnen-Beile . . . 60 „
Einzel-Nummern . . . 5 „

Telephon: Redaktion: Nr. 877.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Billale: Nr. 615.

E 6, 2

Gefenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 12

Dienstag, 8 Januar 1901.

(Abendblatt)

Die Schopfleimer Versammlung.

deren Ergebnis wir schon in Kürze mitgeteilt haben, war in mehr als einer Beziehung bemerkenswert genug, um ausführlicher darauf zurückzukommen. Den Antrag, dem Standpunkte des Engeren Ausschusses zuzustimmen, stellte Herr Oberlehrer Dr. Wegboldt, nachdem er ihn in würdiger Form begründet hatte. Die Anschauungen der Regierung legte Herr Oberamtmann Dr. v. Grimm dar, indem er, nach dem Bericht des Marlar. Ztbl., etwa Folgendes ausführte:

Nach den Kundgebungen der Regierung und dem bekannten Standpunkte der Kammermajorität sage er nichts Neues, wenn er erkläre, daß die Aussichten auf das Zustandekommen einer Wahlrechtsreform in nächster Zeit nicht gerade groß sind. Es handle sich hierbei um eine Veränderung der Form des Wahlrechts, denn in sachlicher Hinsicht haben wir bereits das freiherrliche Wahlrecht, wie es ähnlich freiherrlich sein anderer deutscher Bundesstaat besitzt. Ehe nun die letzte Schranke fallen soll, welche dem radikalen Massenwahlrecht im Wege steht, ist es Pflicht der Regierung, die Erfahrungen zu prüfen, welche seit der mit der betretenen Richtung gemacht worden sind. Der Redner will dabei vom Bezirke Schopfleim absehen, wo jene Erfahrungen nur befriedigend sind im Gegensatz zu verschiedenen anderen Wahlbezirken. Er glaube nicht, daß die Schöppler des allgemeinen gleichen Wahlrechts die Zusammenfassung der Parlamente lediglich nur von der Kopfzahl abhängig machen wollten. Sicher sei ihre Absicht gewesen, auch die wirtschaftliche oder geistige Bedeutung, Erfahrung und verdienstvolle Tätigkeit einzelner Männer zur Geltung kommen zu lassen. Nur auf diese Weise könne ein Parlament ein Spiegelbild der realen Verhältnisse im Lande darstellen und jedes politische und wirtschaftliche Interesse eine ihm gebührende Vertretung finden. Es genüge ein Beispiel, um darzutun, daß letzteres jedoch nicht der Fall ist. Unsere ausblühenden Städte Karlsruhe und Mannheim sind im Lande durch je drei Sozialdemokraten vertreten. Untertreten sind also hier Großhandel und Großindustrie, ein Kreis hochgebildeter Männer unserer Residenz, die hervorragenden Anteil an dem Geistesleben unserer Nation nehmen, der ganze städtische Mittelstand, der Beamtenstand etc. Vertreten ist also nur die Klasse der Handwerker und Lohnarbeiter, weil sie die große Kopfzahl für sich in die Waagschale zu werfen hat. Gewiß ist dieser Klasse eine parlamentarische Vertretung nicht zu mißgönnen, aber daß die anderen Klassen, die zu dem Aufblühen der Städte so viel beitragen, untertreten sind, ist ein Unrecht, und spricht allen realen Verhältnissen Hohn. Von anderen Mithänden des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei nur einer, die oftmals allzu leidenschaftliche und häßliche Wahlagitatio erwähnt. Angesichts dieser Bedenken kann man es der Regierung nicht verargen, wenn sie Bedenken trägt, auf der betretenen Bahn einen Schritt weiter zu gehen. Dabei liegt die Sache nun nicht so, als ob die Regierung jeglicher Gewährung weiterer Volksrechte nicht zustimmt. Aber wenn einmal an der Verfassung gerüttelt werden soll, so verlanot sie, daß gleichzeitig etwas geschieht, um der erkannten Schädlichkeit des allgemeinen gleichen Wahlrechts einigermaßen zu steuern. Herr Minister

Schenel hat in diesem Sinne in seiner Rede auf dem Handeltage verschiedene Wege bezeichnet. — Der Redner kommt schließlich auf die bedenkliche Agitationsart der Oppositionsparteien zu sprechen. Von einer derartigen Agitation habe sich die national-liberale Partei bis jetzt ferngehalten. Es sei zu hoffen, daß sie auch in Zukunft das verfassungsmäßige Recht der Regierung achten werde. Es gebe ja so viele andere Gebiete, auf denen ein Zusammenwirken wie bisher möglich sei. Wie sich die Wahlrechtsfrage auch entwickeln möge, sein Wunsch sei es, daß in das harmonische Zusammenwirken der national-liberalen Partei und der Regierung zum Heil des Landes durch die Wahlrechtsfrage kein Mißklang gebracht werde.

Herr Kommerzienrat Kraft führte aus, daß man den Schlusssätzen des Vordrucks vollen Beifall zollen könne. Er sei Herrn v. Grimm für seine Kundgabe dankbar; denn in solchen Fragen müßte auch eine gegenteilige Ansicht gehört werden. Ein Konflikt mit der Regierung sei von der nat.-lib. Partei nicht beabsichtigt. In der Presse der Parteien sei allerdings vielfach ohne genügenden Anlaß scharf geschrien worden, aber auch die Kundgebungen der Regierungsblätter seien teilweise nicht ohne Schärfe gewesen. Die Befürchtung der Regierung, daß das direkte Wahlrecht radikalisiert oder demokratisiert werden würde, teile er ebenso wie seine Partei nicht. Wenn diese Befürchtung voll begründet wäre, so wäre allerdings der ablehnende Standpunkt der Regierung berechtigt; denn eine Radikalisierung sei in einem monarchischen Staat gefährlicher als in einer Republik. Eine Partei habe eine besondere Aufgabe, nämlich die, Führung zu nehmen mit dem Volke. Erfüllt sie diese Aufgabe nicht, so wird sie verschwinden. In der Wahlrechtsfrage hat die nat.-lib. Partei dem Wunsche der Bevölkerung nachgegeben. Ein Konflikt ist ausgeschlossen; die Rechte der Regierung aus der 1. Kammer werden wie bisher unangefastet bleiben. Kommt eine Einigung nicht zu Stande, so bleibt es eben beim Alten. Für unsere Partei war der jetzige Schritt eine Notwendigkeit. Im anderen Falle wäre anzunehmen, daß durch die Schlämorte der Oppositionsparteien tatsächlich die Radikalisierung herbeigeführt wird, viellecht durch die Gewährung des direkten Wahlrechts. Auch der Regierung kann ein noch weiteres Zurückgehen unserer Partei nicht angenehm sein.

Die Versammlung sprach sich nahezu einstimmig im Sinne des Herrn Wegboldt und Kraft aus. Auch wir verlernen nicht und haben nie verlannt, daß das Hauptbedenken des Regierungvertreter, die einseitige Vertretung der großen Städte, nicht leicht zu nehmen ist. Wenn es aber beseitigt werden soll, warum schlägt die Regierung nicht den durchaus diskutablen Weg des Proportionalverfahrens ein? Dafür sind schließlich alle die Parteien zu haben, die den sogenannten Routen einen prinzipiellen Widerstand entgegensetzen.

Der Nicaragua-Kanal.

A.M.C. Das Projekt des Nicaragua-Kanals beschäftigt die britische und die amerikanische Presse in recht verschiedener Weise. In den Spalten der englischen Fachblätter wie z. B. des „Broad Arrow“ herrscht Mißstimmung über die Abstimmung im amerikanischen Senat. „Broad Arrow“ schreibt darüber: Es ist verlorene Mühe zu leugnen, daß die übermächtige Majorität im amerikanischen Senat für das Amendement des Senators Davis zum Hay-Pounceote-Vertrag eine erste Bedingung der britischen Interessen darstellt. In England würde man dabei lieber mit dem Vorgehen einer unfreundlich gesinnten Nation rechnen; aber es läßt sich diesmal leider nicht verlanen, daß schon seit längerer Zeit eine große Volkspartei in Amerika zur Achtung der über einen Isthmusland bestehenden Verträge hindrängt. Seit 30 Jahren bemüht man sich nach den vorbereitenden Schritten Grants, Mr. Blaines, Mr. Frelinghuysens und des Senats, vom Clayton-Bulwer-Vertrag von 1850 freizukommen. Letzterer stellt das Haupthindernis dar gegen das ununterbrochene Fortlaufen der amerikanischen Küstenlinie im strategischen Sinne vom Staate Maine bis zum Staate Washington. Außerdem mühten nach dem Stande der heutigen Zivilisation die großen Handelsverkehrsstraßen frei sein. Für Kanada mit seinen sowohl am atlantischen als auch am Stillen Ozean gelegenen Küsten beständen außerdem dieselben Verhältnisse wie bei den Vereinigten Staaten und es ist dringend zu wünschen, daß England sich nicht darin fügen werde, im Kriegs-falle wegen der kürzesten Verbindung zwischen den Kanadischen Häfen Halifax und Esquimaux vom guten Willen der Union abhängig zu sein.

In Amerika sind dagegen aus anderen Gründen gewichtige Stimmen gegen den Nicaragua-Kanal. Der General G. V. Hobart betreibt im „Atlantic Monthly“, daß die Natur eigentlich nur auf den Panamaischmus als Ort für den Kanal hinweise. Was die Schifffahrt durch die größere Nähe des Nicaragua-Kanals an den Vereinigten Staaten an Zeit zu gewinnen hoffe, ginge reichlich wieder verloren durch die große Länge des Kanals. Vom Panama-Kanal seien außerdem $\frac{1}{2}$ schon ausgehoben. Der Präsident der Kommission, die seit zwei Jahren die Verteilung für die vier verschiedenen Kanalprojekte bereits hat, der Admiral Walker, ist aber dennoch für den Nicaragua-Kanal, trotzdem er die Kosten auf 200 540 000 Dollars gegen 142 500 000 Doll. für einen ebenso breiten Panama-Kanal veranschlagt. Der Hauptvorzug des Nicaragua-Kanals scheint bei seinen Freunden allerdings nur darin zu bestehen, daß er von der Regierung der Vereinigten Staaten voll überwacht werden könne. Der Panama-Kanal müsse dagegen von einer ausländischen Gesellschaft zu hohem Preise gekauft werden, oder Amerika müsse das Verfahren Englands beim Suez-Kanal einschlagen und sich durch Kauf der Mehrzahl der Aktien das Übergewicht in der Verwaltung des Kanals sichern. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde aber immer in unliebame Partnerschaft mit einer Privatgesellschaft kommen, was nach Ansicht der Kommission sich nicht würde vermeiden lassen.

Münchener Theaterbrief.

(Von unserm Korrespondenten.)

[Flachmann als Erzieher. — „Weihnachten“. — „Rausch“. — „Dabeim“.]

Nun ist „Flachmann als Erzieher“ auf seiner Rundreise auch nach München gekommen und hat ein gutes Geschäft gemacht. Selten ist ein Stück im Residenztheater so enthusiastisch aufgenommen worden wie dies. Und wenn Sie mir einen Augenblick Gehör leisten wollen, will ich Ihnen auch sagen, woran das liegt. Es ist etwas ganz Anderes, als die liberale Tendenz, auf welche die gesamte bisherige Kritik die Wirkung der Komödie zurückgeführt hat. Daß Flachmann ein Reaktionär und sein Gegner Flemming ein Fortschrittsmann der Jugendbeziehung ist, der Erstere gestützt und der Zweite noch mancherlei Mißgeschick erhoben wird, das kommt für die Abstimmung von Seiten des Publikums wenig oder gar nicht in Betracht. Wer die Leute so rüdt und in solchen Entzücken versetzt, daß ist die rein menschliche Seite des politisch-pädagogischen Streites, ist die Sympathie mit dem draben Flemming als solchem, nicht als Vertreter irgend welcher Richtung. Flemming kämpft im Grunde viel weniger für seine Schulmannsansichten als für seine Freiheit, seine Individualität, sein gutes Recht. Sich selbst, seinen Idealismus, sein reines und stolzes Menschthum setzt er durch, ihm gelingt, was unser aller Erfahrung tausendfach als aussichtslos Unterfangen erwiesen hat: Selbshauptung. Und das erbebt und begeistert uns ganz wunderbar. Denn es ist immer tröstlich, ein Glück, auf das man bereits verzichtet, weil man es als Utopie erkannt, plötzlich in den Bezirken der Wirklichkeit wiederzufinden, um es mit neuem Vertrauen in das Herz zu schließen. Bestehen wir es nur ruhig ein: wir Alle, die wir nicht der unbedingtesten Unabängigkeit erfreuen, die wir in irgendwelcher Weise, sei es geschäftlich, amtlich oder auch nur persönlichlich von anderen Menschen abhängig sind, wir Alle, die uns bereits dahin resigniert, daß man Rücksicht nehmen muß, um zu gelangen, daß man sich wohl gar bisweilen beugen

müßte. In tiefster Seele krank, hatten wir unsere stolzen und steifnackigen Jugendideale mit gebeugtem Rücken durch allerhand niedrige und enge Pforten geführt, bedächtigen Schrittes hatten wir unser beflügeltes Können an der Seite der feilen Notwendigkeiten des Lebens zu gehen gezwungen. Der verfluchte Proberwerb, die vermaledeite Abhängigkeit von tausend unfere Existenz umklamernenden Gewalten hatte uns kleinmüthig und stumpf und jämmerlich gemacht. Und da kommt nun dieser Schulmeister, dieser arme Kerl, der gar nichts auf der Welt als seinen hellen Kopf und sein sonniges Mädel hat, und setzt sich zur Wehr gegen eine ganze Welt von Widerspruch, gegen seine Kollegen, seinen Vorgesetzten, die Behörde, ja, gegen sein eigenes Glück, seine eigene Klugheit, gegen die simpelste Rücksichtnahme auf seinen Vortheil. Ich möchte darauf schwören: Es gibt Niemanden in seiner Umgebung und Niemanden unter den Zuschauern, der ihn verloren gäbe. Aber es geschieht etwas ganz Ungeheuerliches, es geschieht direkt ein Wunder, es ereignet sich, daß der Idealismus den Sieg in dieser vom trassesten Materialismus beherrschten Welt davon trägt! Flemming geht in seinem Trog und in seinem starrköpfigen Rechtsempfinden bis an die äußerste Grenze des Zulässigen und — wird dafür nicht in den Staub getreten! Nein, er wird sogar dafür belohnt! Er erntet Anerkennung, Lob, Erhöhung, die Erfüllung aller seiner Wünsche. Man glaubt im Lande der Märchen zu sein. Aber es ist die ganz gewöhnliche Wirklichkeit, ein ganz gemeines Alltagsmilieu, worin die Vorgänge spielen. Ja, ist es denn wirklich immer noch möglich, aufrechten Ganzes durch das Leben zu gehen? Hat man zu früh die hohen Illusionen aufgegeben? Man fühlt sich mit einm so frei, so muthig, so neu und stolz! Wie von einem jahrelangen Kummer befreit, aufatmend, voll neuer Hubersicht geht man nach Hause. Ach, und auf dem Heimwege, da kommt man dann leider dahinter, daß man auf einen alten Postenkreis hereinfallen ist. Man erkennt, daß der arme Flemming im Leben nie seinem Geschick entkommen wäre, weil es im Leben nie einen Schutzhilf gegeben hat wie den des Stückes. Dieser Schutzhilf, der die Schicksale des Stückes ausheilt, ist eine — lebenswürdige Karrikatur. —

So müßte denn auch sein Thun zu einer lebenswürdigen Karrikatur werden. Es war ein fauler Zauber, den die Komödie ausgeübt. . . .

Von den sonstigen Novitäten des Hoftheaters ist vielleicht noch die Oper „Weihnachten“ von Gentili zu nennen. Er ist ein wenig anspruchsvolles aber ganz ansprechendes Werkchen. Der Text soll einem italienischen Dialektstück nachgebildet sein, das in Italien große Popularität besitzt. Er behandelt ein einfaches Familienbegebeniß von höchst rührfamer Art. Eine Tochter, die gegen den Willen ihres Vaters dem Geliebten gefolgt ist, kehrt, von Letzterem verlassen, in das elterliche Haus zurück und wird dort, nachdem der Vater Anfangs widerstrebt, unter dem verführenden Zauber der Christnacht wieder aufgenommen. Das Libretto bietet, wie man sieht, zum Entfallen von Stimmungswirkungen reiche Gelegenheiten. Das hat sich denn auch der Komponist zu Nutzen gemacht. Er hat insbesondere dem Weihnachtsmotiv, das den Anfang und den Schluß der Oper umrannt, eine Fülle hübscher Wirkungen entlockt. Die eigentliche Handlung ist lebendig in Tönen illustriert, ohne jedoch, was bei einem italienischen Komponisten überrascht, eine besondere Melodik zu erreichen. Im Ganzen scheint die Stärke Gentilis in der geschickten und langvollen Behandlung des Tonapparates, insbesondere der Chöre und der Singstimmen zu beruhen. Auch geschickte Charakterisierungsversuche treten da und dort hervor. Die Komik wurde sehr beifällig aufgenommen.

Im Schauspielhaus macht man jetzt trampschaste Versuche, die etwas herabgekommene literarische Ehre des Hauses zu retten. Man ist dabei jedoch bisher nicht sonderlich glücklich gewesen. Zwei Premierer kommen in Betracht: die von Strindbergs „Rausch“ und von Maeterlinds „Dabeim“. Wie Sie unlängst schon meldeten, hat das Strindbergsche Stück einen ekkantanten Mißerfolg davongetragen. Ich stimme Ihrer damaligen Aeußerung vollkommen bei, daß das längst degenerative Publikum des Schauspielhauses kein Recht darauf hatte, Strindberg anzulachen. Gleichwohl muß ich bemerken, daß „Rausch“ auch nach meiner Uebersetzung mit Recht durchgefallen ist. Wir Alle, die wir in München Literatur und — Natulatur

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Januar 1901.

Bürgerwahlen-Ergänzungswahl. Bei der heute stattgefundenen Ergänzungswahl in den Bürgerwahlen wurde an Stelle des verstorbenen Stadtratsordnenen Baumrister Georg Peter Herr Mag. Stollheim mit 88 Stimmen gewählt, 1 Stimme fiel auf Herrn Baumrister Ludwig, 1 Stimme war weiß.

Arbeitsmangel. Aus Mainz, 7. Jan., wird berichtet: Neben den ganz großen Werken, die sämtlich einen Teil ihrer Arbeitskräfte entlassen und die Arbeitszeit bedeutend verkürzt haben, beginnt es jetzt bereits in den mittelsten und kleinen Fabriken an Beschäftigung zu mangeln, sobald man sich auch in diesen schon vielfach genötigt sah, bezüglich der Anzahl der Arbeitskräfte wie auch die Dauer der Arbeitszeit Beschränkungen eintreten zu lassen. In der Waggonfabrik der Gebrüder Castell hat man im Einverständnis mit der ganzen Arbeiterchaft zu dem Ausschlußmittel gegriffen, eine größere Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen, wodurch es möglich ist, dauernd eine große Arbeiterzahl zu beschäftigen.

Der Feireur-Gesellschaftverein Mannheim veranstaltet kommenden Sonntag, 13. d. Mts., in dem Saale des Casinos ein Preis- und Konkurrenz-Fest, wobei sowohl künstliche, moderne, als auch historische Festen zur Aufsehung kommen. Die Beteiligung an dem Wettstreit ist auch dieses Jahr wieder eine sehr gute und darf man von vornherein die Ueberzeugung haben, daß, dank der tüchtigen und trefflichen Leitung des Fachleiters, Herrn Paul Bollmeyer, recht anerkennenswerte Resultate erzielt werden. Der Abendigung des schlichten Festes wird sich ein Tanzfest anschließen und berichtet das ganze Fest ein interessantes und schönes zu werden.

Gisgung. Siegelhausen, 7. Jan. Das Redaritz hat sich hier in der letzten Nacht gestellt, so daß der Fluß vollständig mit Eis bedeckt ist. Nachdem schon gestern der Verkehr mit der Station Schlierbach nur ein sehr beschränkter war, ist derselbe seit gestern Abend vollständig eingestellt. — Speler, 7. Jan. In Folge Eisganges wurde die Eisenbahnstrecke bei Speler gestern abgebrochen. Die babilischen Fische verkehren nur zwischen Heidelberg und Altlshheim. Der Personenverkehr über den Rhein kann vorläufig noch unter Zug mit Nachen aufrecht erhalten werden.

Aus dem Großherzogthum.

Sandhausen, 7. Jan. Der Dammbruch des Hachtbaches, der sich vor etwa drei Wochen ereignete, hat dem angrenzenden Gelände hiesiger Gemarkung einen ganz erheblichen Schaden gebracht. Das meiste Hopfengelände, das zum besten der Gemarkung zählte, ist jetzt noch unter Wasser, und die Hopfenpflanzen werden jedenfalls für immer zu Grunde gerichtet sein, wodurch viele Leute zu großem Schaden kommen. Auch alle Fruchtäcker sind vernichtet; ebenso wird der Acker umgepflügt werden müssen. Den Damm herzustellen kostet die Gemeinde mehrere tausend Mark. Die Wasserfläche dehnt sich auf eine Länge von 20 Minuten aus und bietet jetzt für Leute, die sich des Schlittschuhlaufens erfreuen wollen, eine Eisbahn, wie sie anderwärts kaum zu finden sein wird. Wer sich gerne diesem Vergnügen hingeben möchte, der komme jetzt nach Sandhausen.

Pfalz, Hessen und Unabwuna.

Landau (Pfalz), 7. Jan. Laut einem vom dem Landgerichtsrath G. Leul in Stralsburg an das hiesige Bürgermeisteramt gerichteten Schreiben hat dessen kürzlich hier verstorbenen Vater, Rentner Simon Leul, dem hiesigen Waisenhanse ein Vermächtnis von 10 000 Mark überlassen. Aus den Zinsen sollen Mädchen, die im Waisenhanse untergebracht waren, nach ihrer Schulentlassung in ihrem Fortkommen, ihrer weiteren Ausbildung und Selbständigmachung unterstützt werden. Mit herzlichem Danke nahm der Stadtrath das hochherzige Vermächtnis an.

Mainz, 7. Jan. Der Kanoniker Krömer aus Wiesbaden vom 8. Fuß-Artillerie-Regiment, hatte sich am 2. Dezember ohne Urlaub von hier nach Wiesbaden begeben. Von dort aus wollte er die Fahrt nach Wetzlar ergreifen, wurde aber von seinem Bruder verrathen und von der Polizei verhaftet. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn gestern wegen Fahnenflucht zu 9 Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Aus Elsass-Lothringen, 7. Jan. Die Stadt Müllhausen steht vor einer Bürgermeistereiwahl, nachdem Bürgermeister Had wegen Krankheit mit Neujahr in den Ruhestand trat. Er kam als bayerischer Beamter in den Reichslandischen Dienst und hat sich während seiner 35jährigen Thätigkeit in der großen oberelsässischen Industriestadt um deren Aufblühen große Verdienste erworben. — In Alsbach in Lothringen brach ein Verfallungsagent, der früher Schreibgehilfe beim dortigen Rentmeister war, Nachts in dessen Schlafzimmer ein, um die Kasse zu heben. Der Eindringler brachte dem Beamten lebensgefährliche Verletzungen bei. Man hat ihn noch nicht gefasst.

Köln, 7. Jan. Am 8. Oktober v. J. erschienen bei einem Juwelier und Goldwaarenhändler in Köln zwei Herren in Begleitung einer jungen Dame und verlangten Brillantenohrringe zu sehen. Es waren anscheinend Ausländer, denn sie sprachen zwar deutsch, aber mit einem eigenartigen Accent. Die vorgelegten Ohrringe entsprachen nicht den Wünschen der Dame; sie verlangte eine besondere kostbare Art von Brillantohrring, die der Juwelier nicht vorrätig hatte. Die

machen, haben am Abend nach der Premiere bis spät in die Nacht hinein über das Stück disputirt und es ist den Vertheidigern Strindbergs nicht gelungen, ihre günstige Auffassung auf die Gegner zu übertragen. Ich will Ihnen beide Standpunkte in Kürze kennzeichnen. „Kaus“ behandelt die Bekämpfung eines Temperaments, oder sagen wir Rauschmenschen, der einen Ausflug ins Unstille unternimmt. Der junge Mann, toll gemacht durch einen Erfolg als Bühnenautor, verläßt seine Geliebte und sein Kind, um sich mit einer sehr racyen Abenteuerin nach der Insel der Cythere einzuschiffen. Da jedoch gerade um die Zeit der Einschiffung das Kind der verlassenen Geliebten stirbt, so wird die Polizei auf das Paar aufmerksam und die Reise wird nach heftigen Aufstößen aufgegeben. Das ist das Thema von beiden des im Ganzen aus acht „Bildern“ bestehenden Schauspiel. Das achte wirkt dann den Erisappell auf die Szene, um den die Widersprüche in der Auffassung und Beurteilung entkernen. Der Held, würde gemacht durch die schmerzhaften Begleiterscheinungen seines Abenteuer, läßt sich von einem Vater reden, in das Kloster zu gehen. Raum aber hat er diesen Entschluß gefaßt, so stürzt sein Freund herbei, der die Wiederannahme seines mit Rücksicht auf den Skandal abgesetzten Kindes meldet. Sofort geräth das Kloster in Verwirrung, man will ins Theater. Aber wollen Sie nicht um 9 Uhr im Kloster sein? fragt der Mönch. Ja, antwortet der Held, um 8 Uhr gehe ich ins Theater, um 9 Uhr ins Kloster. Das ist die Lösung, antwortet der Freund. Boredang und unendliches Gelächter im Publikum. Wie nun? War das Gelächter berechtigt? Die Vertheidiger Strindbergs sagen: Der Schluß ist abgeschmackt, allein — er soll so sein. Sieben Bilder hindurch wird mit blutigem Ernst auf einen ersten Ausgang hingearbeitet, damit das letzte Bild mit einem einzigen Witzwort diesen Ernst zertrümmere. Die Pöbellichkeit alles Lebendigen soll damit demonstret werden. — Dagegen erwidern die Beurtheiler des Stückes: Es mag sein, daß das Alles so beachtlich ist, obwohl wir nicht einmal das glauben. Auf alle Fälle ist die Arbeit technisch miserabel durchgeführt. Es ist kein Kunststück, eine Tragödie mit einem einzigen Schlußwort in eine Burleske um-

zuwandeln. Aber ein ganz gewaltiges Kunststück, dem gegenwärtig vielleicht nur Frank Wedekind gewachsen sein dürfte, ist die Vorbereitung dieser Schlüsselpunkte durch die ganze Anlage des Stückes. Das Gelächter, das im letzten Akte ausbricht, muß in allen vorhergehenden Akten dermaßen vorbereitet werden, daß es im letzten wie ein gedämmter Bach, der seine Schlingen sprengt, herabstürzt. Es muß organisch aus der ganzen Anlage hervorgehen und nicht wie eine fremde Futh auf dieselbe aufgeschleppt sein. Fazit: Kaus ist kein Kunstwerk, sondern ein Nachwerk, ein Urtheil, das auch durch die bilderboghafte Behandlung der acht „Bilder“ bestätigt wird. So sagen die Einen, so die Anderen. Wählen Sie nun. Die zweite Premiere des Schauspielhauses betraf Maeterlins „Dahim“. Das wird noch eine böse Sache für die Direktoren werden. Wie nämlich verlautet, hat sie das Stück ohne alle Berechtigung aufgeführt und es soll demnach deshalb Plage gegen sie erhoben werden. — Im Uebrigen war die Inszenierung und Darstellung des Stückes nicht übel. Wie die Familie unter der Lampe in der stillen, sauberen Stube saß, wie die Männer, welche die Nachricht vom Tode der Tochter bringen, draußen im Schatten der Bäume sich bereden, wie das betende Volk mit der Leiche der Ertrunkenen näher und näher kommt, wie die Unglückliche endlich in das vom Schicksal gekennzeichnete Heim eindringt und seine Meldung erstatet, das war im Allgemeinen ganz fleißig vorbereitet und auf die richtigen Wirkungen berechnet und eingestell. Ueber das Stück möchte ich am liebsten schweigen. Es gibt Dinge, über welche man geschmackvoll bloß — schweigen kann. Maeterlins — wie soll man über ihn reden? Er bietet es selber, steht mit dem ersten Worte, das er spricht, unsere ganze Lebendigkeit zur Ruhe. Er macht uns still und ruhmend und bang. Wie eine grauerfahrene Gestalt der Nacht taucht er vor uns aus der Erde auf und wir halten mitten in unserem Treiben inne und sehen gesenken Hauptes, nachahnungsvoller Trauer. Die ganze Bangigkeit unseres Daseins ist uns gegenwärtig. Nachtwandler fand, die mit schlafenden Augen an Abgründen sicher vorüberstreichend, erwaachen wir mit uns und unserem Schlasse und sehen schwindelnd rings um uns

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Herr Dr. G. Ciampietro, Dirigent des Mannheimer Mandolinclubs, hat in seinem Anfangs November im Casinoalle veranstalteten Concert einen großen Erfolg erzielt. Um dem Mandolinclub weitere Kräfte zuzuführen, hat sich Dr. Ciampietro nun entschlossen, spezielle Kurse einzurichten, in welchen, bei entsprechendem Honorar, Jedem, in der denkbar kürzesten Zeit, das Mandolin- und Gitarrespiel ermöglicht und später auch Gelegenheit im Zusammenspiel geboten wird. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Erlernen der Mandoline und Gitarre als vorzügliches Vorstudium für andere Musikinstrumente anzusehen ist, und auch Kindern warm empfohlen werden kann. Anmeldungen werden bei Dr. Ciampietro zu jeder Zeit angenommen.

Kunstpflanze in Mannheim. Die wir aus einer diesbezüglichen Annonce erfahren, führt in hiesiger Stadt ein Mitglied des Reichsruher Künstlerbundes Herr Wilhelm Dertel an Stelle des verstorbenen Kunstmalers Julius Febr den von Letzterem geleiteten künstlerischen Unterricht weiter. Herr Dertel war Meisterschüler von dem jetzt in Stuttgart thätigen Grafen Leopold von Kalkreuth und ebenso auch von Professor Dill in Karlsruhe.

Die Konsequenzen der Krise im Münchener Künstlerhandwerk. Wie wir hören, droht die Stadtgemeinde München, falls die Bedingung der Zahlung des Künstlerhandwerks, daß alle Mitglieder den gleichen Beitrag entrichten, nicht erfüllt wird, mit dem Verlangen der Herausgabe ihres Beitrages zum Bau im Betrage von 150 000 M und auf einer Entschädigung für das überlassene Grundstück zu bestehen.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Dresden. Die jahrelange Fehde innerhalb der Dresdner Künstlerschaft, der Kampf zwischen Konservativen und Sezessionisten ist beigelegt und die Aussöhnung durch einen solennen Akt besiegelt worden. Ob der Frieden ein dauernder sein wird? Oberbürgermeister Beutler, dessen eifrigen Bemühungen die Wiedervereinigung in erster Linie zu danken ist, wies auf die beiderseitigen Annäherungsversuche der letzten Jahre hin und glaubte daraus entnehmen zu dürfen, daß es sich bei dem heutigen Ereignis um letzten Grunde um das Resultat einer mit innerer Nothwendigkeit sich vollziehenden Entloftung handele, daß für ein dauerndes Einberücken sichere Gewähr zu leisten scheint. Es ist jedenfalls sehr erfreulich, daß Dresden, die letzte deutsche Stadt, in welcher es zur Sezession kam, nunmehr die erste im Reiche ist, in welcher die Fäden beider Richtungen wieder zusammenlaufen.

Der Geh. Justizrath Prof. Dr. Ed., ein hervorragender Kenner des römischen und des deutschen bürgerlichen Rechts ist im Alter von 62 Jahren am vergangenen Sonntag in Berlin gestorben. Nicht nur die Berliner Universität, an der sich seine Vorlesungen einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuten, die gesamte Juristenwelt beklagt in dem Dahingegangenen einen ihrer bedeutendsten Vertreter und Vorkämpfer.

Ein melodramatisch-lyrisches Vortragsabend veranstaltete Frau Hermione von Preuschen, die als Mälerin und Dichterin vielgenannte Witwe des beliebten Romanchriftstellers Konrad Teilmann, in Berlin. Hermione von Preuschen liebt die Poesie, sie hat Leidenschaft, doch durch gefühlsregren Ausbruch ihrer Gefühle verliert sie die innere Wahrheit ihrer Kunst. Eine Schauspielerin ist sie, die in und mit der Prostitution ihres Jansenlebens gar zu gern ein wenig kokettirt und daher auch dort abhaken kann, wo sie anständig und ehrlich ist und zu sein meint. Durch die anspruchsvolle Umrahmung ihrer Recitationen (Aus schmückung des Soales,

zu wandeln. Aber ein ganz gewaltiges Kunststück, dem gegenwärtig vielleicht nur Frank Wedekind gewachsen sein dürfte, ist die Vorbereitung dieser Schlüsselpunkte durch die ganze Anlage des Stückes. Das Gelächter, das im letzten Akte ausbricht, muß in allen vorhergehenden Akten dermaßen vorbereitet werden, daß es im letzten wie ein gedämmter Bach, der seine Schlingen sprengt, herabstürzt. Es muß organisch aus der ganzen Anlage hervorgehen und nicht wie eine fremde Futh auf dieselbe aufgeschleppt sein. Fazit: Kaus ist kein Kunstwerk, sondern ein Nachwerk, ein Urtheil, das auch durch die bilderboghafte Behandlung der acht „Bilder“ bestätigt wird. So sagen die Einen, so die Anderen. Wählen Sie nun. Die zweite Premiere des Schauspielhauses betraf Maeterlins „Dahim“. Das wird noch eine böse Sache für die Direktoren werden. Wie nämlich verlautet, hat sie das Stück ohne alle Berechtigung aufgeführt und es soll demnach deshalb Plage gegen sie erhoben werden. — Im Uebrigen war die Inszenierung und Darstellung des Stückes nicht übel. Wie die Familie unter der Lampe in der stillen, sauberen Stube saß, wie die Männer, welche die Nachricht vom Tode der Tochter bringen, draußen im Schatten der Bäume sich bereden, wie das betende Volk mit der Leiche der Ertrunkenen näher und näher kommt, wie die Unglückliche endlich in das vom Schicksal gekennzeichnete Heim eindringt und seine Meldung erstatet, das war im Allgemeinen ganz fleißig vorbereitet und auf die richtigen Wirkungen berechnet und eingestell. Ueber das Stück möchte ich am liebsten schweigen. Es gibt Dinge, über welche man geschmackvoll bloß — schweigen kann. Maeterlins — wie soll man über ihn reden? Er bietet es selber, steht mit dem ersten Worte, das er spricht, unsere ganze Lebendigkeit zur Ruhe. Er macht uns still und ruhmend und bang. Wie eine grauerfahrene Gestalt der Nacht taucht er vor uns aus der Erde auf und wir halten mitten in unserem Treiben inne und sehen gesenken Hauptes, nachahnungsvoller Trauer. Die ganze Bangigkeit unseres Daseins ist uns gegenwärtig. Nachtwandler fand, die mit schlafenden Augen an Abgründen sicher vorüberstreichend, erwaachen wir mit uns und unserem Schlasse und sehen schwindelnd rings um uns

gründliche Klavierbegleitung) Wenn diese unangenehmen Einwürfe begrifflichweise nur verhäpft werden.

Ein Jubiläum. Berlin feiert heute das 100jährige Jubiläum der ersten Aufführung von Schillers „Maria Stuart“. Bei dieser Gelegenheit dürfte es interessant auf die ersten Zeitungsblätter der großen Premiere einen Blick zu werfen. Wir theilen unseren Lesern zwei besonders markante Pressstimmen mit, welche in ihrer Art für unser Empfinden egypt und lächerlich, aber höchst charakteristisch für die damalige Zeit und ihre Anschauungen. Die erste gilt der ersten Darstellerin der Maria, Frau Friederike Ungelmann. Sie entsagte Stürme der Begeisterung, namentlich in den Herzen der studierenden Jugend, und rief einen Anonymus zu folgendem Gimmus in der „Dauke- und Spenerischen Zeitung“ hin:

Au Madame Ungelmanna als Maria Stuart.
Voh und der festlichen Wonne genießen,
Schöpferin hoher unendlicher Lust,
Voh die Thränen der Freude, der Wehmuth Dir fließen,
Danken die volle, die kloppende Brust!
Nimm die Kränze, die nimmer verblichen,
Himmlichen Wesen an Seele und Leib!
Ehrfurcht, Glaube und Liebe glücken,
Königin, Heilige, weidliches Weib!
Die Verse beweisen die warme Empfindung, aber auch die trostlose poetische Ungenügsamkeit des Dichters. Offenlich hat die Poesie dem „weidlichen Weib“ nichts geschadet. Einen anderen Einbruch macht eine Rezension, die in Albert Zippers „Erläuterungen“ wiedergegeben wird. Der Kritiker schreibt über die Scene, in der Mortimer seine Liebe erklärt: „Mortimers leidenschaftliche Worte können wahr sein, sie sind es, in der Natur eines so thierisch-thörichten Menschen, aber zugleich von so brutalen diebstlicher Art, daß sie die erste Kunstwelt entehren.“ Brutal und diebstlich! Was für Ausdrücke würde der Kollege von 1801 erst heute unseren lieben Naturalisten gegenüber erkennen müssen!

Auch Viktor Emanuel III., der noch jugendliche regierende König Italiens, hat bereits seinen Biographen gefunden. Wie aus Rom berichtet wird, veröffentlicht Professor Morandi, der bekannte Erzähler des regierenden Königs, im nächsten Monat ein großes Werk über seinen einhigen Schüler, in dem er dessen Charakter und Eigenschaften aufs Eingehendste zu analysiren sucht.

Ein neuer Roman von Baronin Zuttner. Baronin Zuttner arbeitet an einer Fortsetzung ihres weltbekannten Tendenzromans „Die Wesseln abder!“ Das Werk wird den Titel „Martha Kinder“ führen.

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 8. Januar.

Oberbürgermeister Beck eröffnete um 7/4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 66 Mitglieder des Kollegiums.

Auf dem Bloge des Herrn Oberbürgermeisters Beck, der zum ersten Male seit vielen Monaten wieder den Vorschlag in einer Bürgerauskunft führt, steht ein prachvoller, von Herrn Hofapfater Prejsnari geleiteter und vom Stadtvorordneten-Vorstand gestifteter Blumenloft mit einer Schlichte in den Farben der Stadt Mannheim. Die Schlichte trägt die Inschrift: „Dem Wiedergenesenen“.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Herr Stv. O. Fuld das Wort. Herr Oberbürgermeister Beck leitete heute zum ersten Male wieder die Sitzung nach langer Krankheit, die er sich infolge Ueberarbeitung im Dienste der Stadt und allzugroßer Pflichterfüllung zugezogen habe. Diese Verunglückung ist glücklich überstanden und Herr Oberbürgermeister Beck ist rüstig, gesund und Mann. (Bravo!) Es ist wohl Niemand in diesem Saale, der darüber nicht die herzlichste Freude empfindet und ich bin überzeugt, daß die ganze Bürgerschaft diese Empfindungen theilen wird. Indem ich den Wiedergenesenen im Namen des Stadtvorordneten-Vorstandes beglückwünsche, erlaube ich mir daran die Mahnung zu knüpfen, für die Folge etwas mehr Bedacht zu nehmen auf seine Gesundheit. Er befehlt in den drei Bürgermeistern ausgewählte Mitarbeiter, die gern bereit sind, ihm die Bürde etwas tragen zu helfen, und denen er manche von den Arbeiten, die der Oberbürgermeister bis jetzt selbst ausführen zu müssen glaubte, übertragen kann. Ich schließe mit dem Wunsch, daß sohan der Herr Oberbürgermeister ein ungezügelter Gesundheit seines Amtes walten möge zum Wohle unserer so machvoll aufsteigenden Stadt und sich selbst zur Freude und Genugthuung. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Beck dankt dem Voreberner, sowie dem Stadtvorordneten-Vorstand und dem ganzen Kollegium für die freundlichen Worte und für den Beifall, den diese gefunden. Vor Allem auch Dank für die schöne Blumenprande, die ihn sehr überrascht habe. Es seien ihm in der langen Zeit seiner Krankheit so viele freundliche Worte der Anteilnahme zu Theil geworden, daß er auch hierfür seinen herzlichsten Dank aussprechen müsse. Ferner dankt er für die liebenswürdigen Worte, die seinerzeit der Obmann des Stadtvorordneten-Vorstandes im Bürgerausschuß geäußert habe im Anschluß an die von Herrn Bürgermeister Martin gemachten Mittheilungen über das Fortschreiten der Besserung seiner Gesundheitsverhältnisse. Redner nimmt sodann Veranlassung, seiner verehrten Mitarbeiter zu gedenken, und zwar vor Allem an erster Stelle des Herrn Bürger-

her die Klüfte niederzürfen. Was ist der Mensch! Ein O'w'gefähr läuft ihm über den Weg und seine Bahn ist aus. Aber nicht genug, daß er trotzdem das Dasein auf sich nimmt, er in 'pi auch andere Leben an das seine und bietet damit dem Schicksal eine verbreiterte Angriffsfläche. „Dahim“. Es gibt nicht Nührenderes als die Gemainschaft einer Familie. Sie ist die zarteste Blüthe aller menschlichen Besitzung. Und wer uns die Gefahren zeigt, welche dieser Blüthe drohen, zeigt uns die Wäny Nächstes unserer Existenz in ihrer bänglichsten Erscheinung. Darauf eben hat es Maeterlins abgesehen. Dort in seinem Hause sitzen der Vater, die Mutter, die Kinder, und hier im Garten versammeln sich die Nachbarn, die im Flusse die Relche gefunden haben. Nur ein paar Fenslerscheiben trennen die Voten des Unglücks von den Empfängern, aber die drinnen ahnen das Verhängniß nicht. Und selbst die Wissenden ergünden es nicht in seiner ganzen Tiefe. Sie müssen erst stille werden, in ihrem Thätigkeitsdrange innehalten, einen Blick auf den trauten Kreis am Familientisch werfen, ehe sie den Muth verlieren, ihre Schreckenspost auszurichten. Dann aber stehen sie und zögern und führen irre Reden und trauen sich nicht hinein. Es ist als ob das Schicksal selber Scheu trüge, sich auf seine Opfer zu stützen. Ich habe an die Alten denken müssen, die über ihren Göttern eine besondere Schicksalsmacht zur Herrschaft berufen haben. Die menschlichen Götter der Griechen konnten unmöglich un menschlicher thun: Schicksal sein. Aber von den Alten ist zu Maeterlins dagegen ist alles Sommernachtsdümel und Schwüle und Sternensimmern über raunenden Blumen. Ad dunkeln, dampfen Dämpfe der Erde schelen sich in seinen Dichtungen zusammenzuballen und als Schreckbild vor uns hinzutreten. Es ist kein Trost in dieser Erscheinung. Nur 'S'chütterung und Angst. Und ich kann mit nicht helfen: 'Spul' scheint auch eine gewisse Eleganz in Kosim und Gebere zu haben, die nicht so recht zu seiner Rolle paßt. Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß er sich ein ganz klein wenig auf die Schauspielerei versteht, der Spul....

Wannheim, 8. Januar. Ein Herr Martin, der mit außerordentlichem Eifer, mit der größten Umsicht und Thätigkeit, die ihm eigen sind, die umfassendsten Schwierigkeiten vorliegen vorberichtet und, obgleich es manchmal recht gefährlich war, das Schicksal der Vorlagen in den sicheren Hafen geleitet hat.

Der Antrag des Stadtraths, der Bürgerausschuss wolle dem Verkauf von 90,000 qm Gelände von dem Villenbauplatz No. 11, 12 im östlichen Stadttheil an Bauverordnungs-Comandant Hofmann zum Preis von 41 Mk. pro qm = 3690 Mk. die Zustimmung ertheilen, wird nach kurzer Besprechung durch Stv. v. König debattelos genehmigt.

Abrechnung eines Theils der städtischen Liegenschaft E 3, 12 an die Pfälzische Bank.

Der Antrag des Stadtraths, der Bürgerausschuss wolle zum Verkauf von 67,15 qm Gelände von dem städtischen Grundstück E 3, 12 zum Preis von 350 Mk. pro qm = 2352,50 die Zustimmung ertheilen, wird angenommen und zwar debattelos, nachdem Stv. v. König die Genehmigung empfohlen hatte.

Herstellung einer Straße zwischen den Quadraten C 6 und C 7.

Die Baukosten betragen 88,000 Mark. In der Debatte regt Stv. Keller die Vertheilung der Lasten an. Der jetzige Zustand sei unbillig. Oberbürgermeister Beck entgegnet, die Stadt könne die Initiative hierzu nicht ergreifen, sondern sie müsse die Verhältnisse an sich herantreten lassen.

Herstellung der Gehwege vor dem Wasserthurm und zwischen Geheer und Hebestraße.

Die geforderten 6000 Mark werden, nachdem Stv. v. Pfeiffer die Genehmigung beantragt, einstimmig bewilligt.

Die Vertheilung der Abwasserfrachten im Rheinaubahngelände als Ortschaft betr.

Die Baukosten betragen 13,000 Mark. Es werden genehmigt.

Der Antrag des Stadtraths, der Bürgerausschuss wolle sich nachträglich mit der Erstellung der Mobiliar-Einrichtung in dem Wohnraum der Volksschule im Erweiterungsbau E 5 und der Bestimmung der hierdurch veranlasseten Kosten auf 6076,16 = 404 Mk. gleich Mk. 6672 16 aus dem Anleihebudget vom 31. März 1890 im Uebrigen ergebenen Sparmitteln mit Mk. 847,78 einverstanden erklären, wird angenommen, nachdem Stv. v. König die Genehmigung beantragt hatte.

Wasserreinigung des Stadtkanal Weckart.

Es werden für diesen Zweck 240,000 Mark veranschlagt.

Stv. v. Janda: Die Vorlage erfüllt eine der Verpflichtungen, die seiner Zeit bei der Einweihung gegeben worden sind. Ausschuss möchte ich erlauben darüber, ob das Wasserwerk den neuen Anlagen vertragen kann.

Stv. v. Kell spricht seine Freude aus über die Vorlage. Bedenken wegen des Anschlusses können wohl nicht entfallen, weil der Kanal an Wasser in Weckart vorläufig noch ein kleiner sein werde, da ja industriellen Zwecken vorerst kein Wasser entnommen werden darf.

Bürgermeister Mitter: Die Bedenken des Stv. v. Janda sind nicht ganz von der Hand zu weisen. Sie haben auch den Stadtrat beschäftigt. Wir haben zwar das Wasserwerk durch eine neue Hebelleitung vergrößert, aber durch dieselbe ist die Qualität unseres Wassers verschlechtert worden.

Stv. v. Kell: Ich habe mich schon entschlossen, trotz dieser Bedenken die Wasserreinigung Weckart ausführen zu lassen. Was das Wasserwerk im Rheinaubahn-Gelände anbelangt, so könnte darüber noch eine Anleihe genehmigt werden.

Stv. v. Kell: Ich schließt die Debatte und die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Bau und Betrieb von Vorortbahnen.

Stv. v. Harter bespricht die von und schon mitgetheilte Vorlage eingehend. Trotz verschiedener Bestimmungen, die vielleicht nicht ganz nach dem Geiste des Staatserordneten-Vorstandes sind, beantragt dieser die Genehmigung der Vorlage.

Stv. v. König bejaht die Vorlage. Dieselbe enthält ein Gemisch, das den Leser ganz verwirrt. So sei es ihm ergangen und so werde es vielleicht auch anderen Stadterordneten ergangen sein. Nachen sei die Sache, die uns hier vorgeschlagen wird, so sind wir gemacht. Die Gesellschaft hat sich den Profit von vornherein gesichert. Ich halte es für das Beste, wenn die Vorlage heute noch einmal zurückgezogen wird und der Stadtrat versucht, ob er nicht auf einer besseren Grundlage aufbauen kann.

Stv. v. Harter hat gleichfalls an dem Vertrage sehr Vieles anzufügen. Zweifellos kann keine Gesellschaft größere Vorteile erzielen, als wie sie sich durch den vorgeschlagenen Vertrag sichern.

Stv. v. König kann es begreifen, wenn ein Mann wie Herr Koch dem Vertrage mit einem großen Misstrauen gegenüberstehe. Dieses Misstrauen hat ein Theil des Stadtraths in den ganzen Verhandlungen gegenüber bis zum Schlusse behalten. Zu diesen Misstrauen habe er auch gehört. Wenn er dem Vertrag schließlich noch zugestimmt, so ist es aus dem Grunde geschehen, weil Herr Bürgermeister Martin auf das Bestimmteste erklärt hat, die Groß-Regierung könne die Konzession zum Bau von Konstruktionsbahnen der Stadt nicht ertheilen. Die Regierung habe eben mit der Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, und Verträge seien dazu da, daß sie gehalten werden. Etwas Anderes sei, ob es seitens der Regierung richtig war, der Gesellschaft die Konzession zu den Bahnbauten durch Vertrag zu sichern. Man habe zwar wohl die Entwicklung der Vorortbahnen nicht in dem Maße voraussehen können, wie sie eingetreten ist, aber andererseits zeige es sich hier wieder, daß eine Privatgesellschaft bei der Regierung immer mehr erreichen könne als mit der Stadt, der man nicht so viel Machtbefugnisse zugestehen wolle. Daß Privatgesellschaften mehr erreichen, als die Stadt, habe sich ja auch bei dem Industriebahnhof und der Rheinaubahn gezeigt. Wenn man den ursprünglichen Vertrag, den die Gesellschaft der Stadt vorgelegt, mit der heutigen Vorlage vergliche, so werde man finden, daß so viel erreicht worden ist, als erreicht werden konnte. Aus diesem Grunde bitte er um Annahme des Vertrages.

Stv. v. König: Der Vertrag könne die Veranlassung zu neuen Projekten geben, da die Paragraphen sehr behärdig abgefaßt worden seien.

Stv. v. Harter: Der § 2 lautet: „Gegenwärtiger Vertrag gilt bis zum Ende der Dauer, auf welche die zuletzt der bereitgestellten Konzessionen ertheilt worden ist.“ Dieser Passus sei sehr unklar. Man solle doch klipp und klar sagen, wie lange die Gesellschaft dauere. Welche Konzessionen seien denn damit gemeint?

Bürgermeister Martin entgegnet, daß die Stadt sehr gern noch größerer Vorteile herausgeschlagen hätte, wenn dies möglich gewesen wäre. Aber nach der von dem Staate der Südbahnen

Stv. v. Harter ist überzeugt, daß der Stadtrat aus dem Vertrage so viel herausgeschlagen hat, als er herauszuschlagen konnte; vor Allem möchte er bitten, auf einen flotten Betrieb der Linie Mannheim-Heidelberg Bedacht zu nehmen, um dadurch die Staatsbahn zu entlasten, auf die man sich doch nicht verlassen könne. Die weitere Debatte über diesen Punkt folgt in nächster Nummer. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Zur Wahlrechtsfrage. * Hattlingen, 7. Jan. Gestern Nachmittag fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung des national-liberalen Bezirksvereins Vörrach statt, in welcher der frühere Landtagsabgeordnete Dreher von Wittlingen über die Wahlrechtsfrage sprach. Nach lebhafter Erörterung, in der namentlich auch die Vertreter der Landorthe für die direkte Wahl eintraten, wurde einstimmig der Antrag des Engern Ausschusses gutgeheißen.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

* Berlin, 8. Jan. Der „Voss. Zig.“ wird von gut unterrichteter Seite geschrieben: Der Finanzminister v. Miquel wird in der That voraussichtlich noch im Frühjahr aus dem Amte scheiden, und zwar nicht am Wenigsten mit Rücksicht auf den Stand der Kanalvorlage. Ueber die Person des Nachfolgers sei bereits Entscheidung getroffen.

* Berlin, 8. Jan. Der preussische Landtag wurde heute Mittag 12 Uhr im Weihen Saale des kgl. Schlosses durch den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck eröffnet. Die sachlich und trocken gehaltene Thronrede kündigt die erweiterte Kanalvorlage an. — Saar- und Moselanalisation enthält sie vorläufig nicht — und bemerkt dazu weiter nicht als: „Die Staatsregierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die erweiterte Vorlage die Zustimmung der Landesvertretung finden wird.“ Farblos kann man sich nicht gut ausdrücken.

* Berlin, 7. Jan. Der Kaiser empfing heute Mittag im Neuen Palais den französischen Politiker und Schriftsteller Antonin Proust in Gegenwart des Staatssekretärs des Aeußeren Richthofen und des Kultusministers Studt.

* Breslau, 8. Jan. Wie die Morgenblätter aus Bernau a. d. O. melden, ist gestern im dortigen Kloster der darmhiesigen Brüder ein bedeutender Brand ausgebrochen, wodurch der Dachstuhl verbrannte, ebenso der Kirchthurm. Die Kanalen, deren Säle im unteren Stockwerk liegen, sind sämmtlich gerettet. Wegen großer Kälte herrscht Wassermangel.

* Köln, 8. Jan. Auf der Mosel und dem Main ist das Eis zum Stehen gekommen. Auf dem Niederrhein ist das Eis zum Teil, doch treibt das Eis sehr dicht.

* Konstantinopel, 8. Jan. Gerüchtwiese verlautet, daß der Franzose Kili gestern Abend in unmittelbarer Nähe von Smyrna von Räubern gefangen genommen worden ist, welche von ihm für seine Freilassung 5000 türkische Piaster verlangten.

Deutscher Handelstag.

* Berlin, 8. Jan. Zu der heute begonnenen Vollversammlung des Deutschen Handelstages sind zahlreiche Vertreter von Handelskammern, kaufmännischer Korporationen und wirtschaftlicher Vereine erschienen. Den Hauptgegenstand der Tagordnung bilden Zolltarifgesetz und Handelsverträge. Der Vorsitz hat Herr Generalsekretär Soetbeer, brachte einen Antrag ein, wonach sich der Handelstag für langfristige Handelsverträge, Herabsetzung und Bindung der Zölle, Gewährung der Meißbegünstigung und gegen Doppeltarif, Einführung von Werthzöllen und Abschaffung oder Vertämmerung der Zollkredite ausspricht, die Erträge anführt, welche gegen die Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel sprechen, deren schwere Bedenken hervorhebt, und schließlich die Erwartung ausspricht, daß dies den zur Vertretung von Handel und Industrie berufenen Körperschaften Gelegenheit geben wird, zu rechtzeitiger Klärung über den Entwurf der neuen Zolltarife. — Graf Posadowski hatte den Handelstag in längerer Rede begrüßt.

Der Burenkrieg.

* Bloemfontein, 8. Jan. (Reuter.) Es verlautet, eine aus einigen 30 Personen bestehende Friedenskommission sei in Bildung begriffen, um Demut, Stein und andere Burenführer im Orangegebiet aufzusuchen und sie zur Uebergabe zu überreden. (?)

* Kapstadt, 8. Jan. Reuter-Meldung vom 7. Drei Freiwilligenkorps sind in Biggerbergrood eingetroffen und nach Westen vorgerückt. Oberst Henniker hält mit einer gemischten Abtheilung die Hügel südlich von Sutherland besetzt. — Eine Versammlung von dem Afrikanerbunde angehörigen Mitgliedern, beschloß, Meymann, Sauer und Hofmeyer nach England zu entsenden und über den Stand der Dinge der Regierung, dem Parlament und dem Volke Vorstellungen zu machen.

Zur Lage in China.

* Paris, 8. Jan. Delcassé theilte dem Ministerrath die Nachrichten aus China mit, insbesondere die Zustimmung des chinesischen Kaisers zur Kollektionsnote der Mächte, und der am 28. Dezember in Singanfu erfolgten Hinrichtung Puhsien's, einer der Hauptschuldigen, gegen den die Mächte eine schwere Bestrafung verlangt hatten.

* London, 8. Jan. Aus Washington wird der „Daily Mail“ gemeldet: Die Unions-Regierung hat durch die üblichen diplomatischen Kanäle den Mächten vorgeschlagen, den Schluß der Unterhandlungen zur Lösung der chinesischen Frage von Peking nach Washington zu verlegen. Dieser Vorschlag soll mit Zustimmung Russlands erfolgt sein. Die Antwort der Kabinete siehe noch aus.

* Shanghai, 8. Jan. (Reuter.) Graf Waldersee sprach dem Gouverneur von Schantung telegraphisch

seine Anerkennung für seine Energie aus, womit er die Deutschen in Schantung geschützt hat und sicherte ihm zu, daß die Deutschen nicht zum Zwecke von Repressivmaßregeln in das Gebiet des Gouverneurs einzürden würden.

Deutscher Reichstag.

(21. Sitzung vom 8. Januar.)

Präsident Graf v. Ballestrem sprach die Neujahrswünsche für die gemeinsamen Vorden im Dienste des Vaterlandes und für das Wohlergehen der Mitglieder aus, und theilte mit, daß der Kaiser eine neue Schiffstabelle dem Reichstage zugedenkt ist. Indem sich darauf die Abgeordneten von den Ehren erhoben, gedenkt der Präsident des Todes des Großherzogs von Sachsen-Weimar, des letzten Vorfahren der deutschen Bundesgenossen. Der Reichstag wird das Andenken des edlen deutschen Fürsten in hohen Ehren halten. Graf v. Ballestrem gedenkt sodann des Ablebens des Abgeordneten Wittig und theilt mit, daß er anlässlich des schweren Verlustes, den Kaiser und Reich durch die Strandung der „Gurifanau“ erlitten, dem Reichsmarineamt das Beileid des Reichstages ausgesprochen habe, worauf Tirpitz seinen tiefempfundenen Dank übermittelte. Der Präsident theilt mit, daß er Angehörige der auf der Lagerordnung liegenden Vorlage eine Anstreichung von künstlerischen Photographien in der Wandelhalle des Reichstages gestattet habe.

Zur ersten Verlesung des Urvertrages und des Verlagsvertrages nimmt v. Scharf (Centr.) das Wort. Späher beantragt Kommissionsberatung.

Siehe (natl.) bet. den großen Fortschritt der Vorlage gegenüber dem bisherigen Zustand.

Mannheimer Handelsblatt.

Frankfurt a. M., 8. Januar. (Effektenbörse.) Anfangscourse. Kreditaktien 210.40, Staatsbahn 144.30, Lombarden 137.10, Ägypter —, 4% ungar. Goldrente 93.40, Gottlobsdahn 157.50, Disconto-Commandit 176.10, Laurin 194.50, Belsenrieden 173.30, Darmstädter 181.30, Handelsbank 143.—, Tendenz: befestigt.

Berlin, 8. Jan. Die Subscription auf die 4%ige großh. badische Staatsanleihe mußte sofort nach Eröffnung geschlossen werden, da schon bei den Voranmeldungen sich eine so stark Ueberschreitung ergeben hat, daß den gezeichneten Beträgen nur ein sehr geringer Prozentsatz zugetheilt werden kann.

Berlin, 8. Jan. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse war bei Beginn sehr zurückhaltend. Während die Kurse für Monatswerte niedriger waren, lagen Banken fest. Cementaktien auf die angekündigte Kanalvorlage bei steigenden Kursen in großen Höhen umgekehrt. Eisenbahnaktien: behauptet. Privatdiskont: 4%.

Paris, 8. Jan. (Effektenbörse.) Anfangscourse. Kreditaktien 209.10, Staatsbahn 141.00, Lombarden 137.70, Disconto-Commandit 176.10, Laurin 194.50, Belsenrieden 173.30, Darmstädter 181.30, Handelsbank 143.—, Tendenz: befestigt.

(Schlußcourse.) Russen-Roten opt. 219.40, 3%, Reichsanleihe 96.10, 3%, Reichsanleihe 96.21, 4%, Bessen 108.20, 3%, Offen 82.60, Italien: 96.40, 1890er Loose 139.60, Vened. Bäckener 139.90, Mexikaner 74.20, Ostpreuß. Südbahn 92.50, Staatsbahn 143.70, Lombarden 137.70, Canada Pacific-Bahn 98.80, Heidelberger Straßen- und Bergbahn-Aktien —, Kreditaktien 209.70, Berliner Handelsbank 143.10, Darmstädter Bank —, Deutsche Bankaktien 187.20, Disconto-Commandit 176.10, Dresdner Bank 144.60, Leipziger Bank 157.50, Berg. Märk. Bank 147.40, Dynamit Akt. 149.—, Bochumer 174.50, Consolidation 310.50, Dortmunder 81.—, Gelsenkirchener 173.70, Harpener 170.50, Hibernia 133.—, Laurin 194.50, Rhein- und Kraft-Anleihe 104.50, Westeregeln Aktien 96.50, Wscherslebener Aktien 147.50, Deutsche Steingewerke 22.—, Dania Dampfschiff 143.30, Wollmannerei Aktien 133.20, 4%, Pr.-Br. der Rhein. Westf. Bank von 1908 93.50, 3%, Sachsen 52.70, Steintiger Vulkan 200.80, Mannheimer Rheinan 108.—, 3%, 1/2, Badische St.-Obl. 1900 93.10, Privatdiskont: 8%, 1/2.

Coursezettel der Mannheimer Effektenbörse vom 8. Januar.

Table with columns: Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Banken, Obligationen, Pfandbriefe, Zinslose Wertpapiere, Industrie-Obligationen, Urtitel, Transport- und Versicherung, Industrie.

Table with columns: Urtitel, Industrie, Transport- und Versicherung, Industrie.

Mannheimer Effektenbörse vom 8. Jan. Kurs notizen Bad. Bank-Aktien 119 B., Rheinische Hypothekendarlehen 150.70 G., Chem. Fabrik Gernsheim 29 G., Aktien des Verein. Chem. Fabriken 180 G., Westeregeln Stamm-Aktien 110 G., Ostpreuß. Aktien 227 bez. und G., Zellulosefabrik Waldhof-Aktien 227 G. Die neuen Obligationen der letzteren Gesellschaft notieren 95.25 G., zu welchem Kurse Geschäft stattfand.

Pfaff-Nähmaschine nur allein Martin Decker, A 3, 4. MANNHEIM A 3, 4. 66818 via-vis dem Theatervorgang. Telefon 1234.

